ZEITREISE – DER SPIEGEL VOR 50 JAHREN



Uwe Seeler im Spiel gegen Uruguay

FUSSBALL

Fallrückzieher und Flankenläufe

Die Welt bereitete sich auf eine Auszeit vor – die Fußball-Weltmeisterschaft in England zog die Menschen in ihren Bann. Der Fußball jener Jahre befand sich im Umbruch: Aus Amateuren wurden Vollzeitprofis, die WM war nicht länger ein Abenteuertrip, sondern wurde mit wissenschaftlicher Akribie vorbereitet – auch von den Fans daheim.

10 000 sportbegeisterte Deutsche waren ins Mutterland des Fußballs gereist, die Daheimgebliebenen deckten sich mit Bier und neuen Fernsehgeräten ein, der Kanzler vertagte manches „wichtige Staatsgeschäft“, um sich vor dem Bildschirm „ballistischen Überlegungen hinzugeben“ – im „Dämmerlicht der Mattscheiben reduziert sich das Weltgeschehen auf Fallrückzieher und Flankenläufe“, dichtete der SPIEGEL.

Westdeutschland hatte eine Art Hybrid-Equipe zur VIII. Fußball-WM entsandt: Es gab Halbprofis wie Torhüter Hans Tilkowski, der noch immer hauptberuflich Versicherungskaufmann war und bescheiden seinem Ford die Treue hielt. Auch Uwe Seeler war noch nebenbei als Vertreter und Tankstellenbesitzer tätig; für das „Eiszeit-Idol“, wie Mannschaftskollege Karl-Heinz Schnellinger ihn nannte, war es die letzte WM. Auf der anderen Seite gab es den 20-jährigen Franz Beckenbauer, hauptberuflicher Lizenzspieler und damals stolzer Besitzer eines Mercedes 230 SL. Auch Linksaußen Lothar „Emma“ Emmerich kam für eine Nebenbeschäftigung nicht infrage, hatte er doch – nach eigenem Bekunden – „sein ganzes Leben nur an Fußball gedacht“. Italien-Legionäre wie Horst Haller (Bologna) und Karl-Heinz Schnellinger (AC Mailand) waren den Jungstars „goldige Vorbilder“.



Ausgabe 29/1966

Deutschland hinkte der Entwicklung hinterher, weil erst drei Jahre zuvor die Bundesliga aus der Taufe gehoben worden war, an ein Dasein als Vollprofi war hierzulande vorher nicht zu denken gewesen. Die neue Liga tat auch der Nationalmannschaft gut, die Spieler wurden professioneller trainiert, und Bundestrainer Helmut Schön wurde die Sichtung potenzieller Nationalspieler erleichtert: Statt 74 Vereinen in fünf regionalen Oberligen musste er nur noch 18 Klubs im Auge behalten.

Im Vergleich zu den Brasilianern war die deutsche Vorbereitung noch immer bescheiden. Brasilien investierte im Vorfeld der WM siebenmal so viel wie der DFB, die brasilianischen Organisatoren „planten ihren jüngsten Fußball-Feldzug wiederum mit preußischer Akribie“. Für die Spieler wurde ein Fitnessprogramm „wie für US-Astronauten“ entworfen, eigens herangezogene Psychologen entwickelten Persönlichkeitstests, den Spielern wurden maßgefertigte „Fußballstiefel“ angepasst. Trainer Vincent Feola zähmte die undisziplinierten Stars und machte ihrer „eigenbrötlerischen, spielverzögernden Trick-Artistik“ ein Ende. Damenbesuch im Quartier wurde nur einmal in der Woche gestattet. Feola wusste: „Mit den Frauen ist es wie mit dem Rauchen – man kann es nicht verbieten, aber wir versuchen, die Spieler davon abzuhalten.“

Doch allen Rationalisierungsversuchen setzte der Fußball am Ende doch Grenzen. Die Brasilianer flogen – nach peinlichen Niederlagen gegen Ungarn und die brutal auftretenden Fußballer des Mutterlandes Portugal – bereits in der Vorrunde aus dem Turnier. Die Ursache hatte kein noch so ausgeklügeltes Trainingsprogramm austilgen können: Brasiliens Superstar Pelé „hatte erst im Frühling geheiratet und anschließend seine Form verloren“, wie der SPIEGEL bereits zu Beginn der WM in Erinnerung gerufen hatte. Für die Deutschen ging es besser aus, bis zur 101. Minute.

SPIEGEL 29/1966: Balla Balla

Zum Inhaltsverzeichnis Ausgabe 29/1966

ANTISEMITISMUS

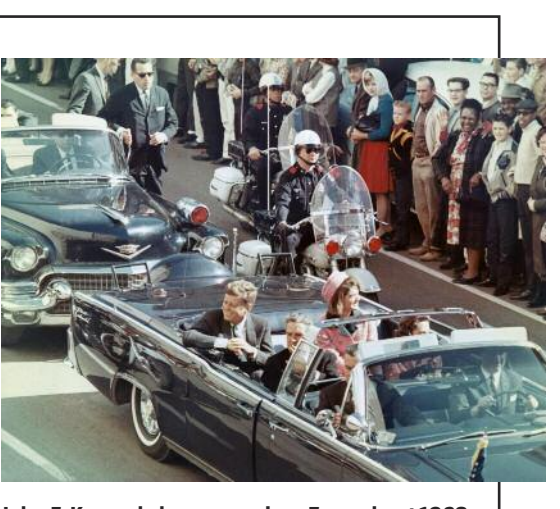
Jüdische Rückkehr

Das Ehepaar Eberle war vor den Nazis nach Brasilien geflüchtet – nach dem Krieg zog es die Eberles zurück in ihre alte Heimat, ins Sauerland. Doch statt Scham oder gar Entschuldigungen erfuhren die beiden Juden und ihre Kinder nur Hass und offenen Antisemitismus. „Ihr seid ja ganz nett, aber man hat doch wohl vergessen, euch zu vergasen“, war noch eine der netteren Bemerkungen der neuen alten Nachbarn.

SPIEGEL 29/1966: Rechter Boden

ATTENTATE

Kennedy-Enthüllung



John F. Kennedy kurz vor seiner Ermordung 1963

Ursprünglich wollte Edward J. Epstein nur eine Doktorarbeit über die Arbeit von Regierungskommissionen schreiben; er wählte den Warren-Ausschuss und stieß rasch auf eklatante Widersprüche in der offiziellen Version der Kennedy-Ermordung. Epstein wurde zum Detektiv und schrieb das Enthüllungsbuch „Inquest“, aus dem der SPIEGEL einen Auszug druckte.

SPIEGEL 29/1966: Der zweite Mann; Der Tod kam bei Bild 313

NRW

Zitat

„Ich werde dafür sorgen, dass diese Kräfte aus der Sozialdemokratie niemals in Deutschland an die Macht kommen.“
Ludwig Erhard im Wahlkampfmodus vor der NRW-Landtagswahl
SPIEGEL 29/1966: Erhard, Uhus und Gesindel

STADTPLANUNG

Wohnpyramiden über Hamburg

Entwurf für das Hamburger Alsterzentrum

Der Anthropologe David Graeber beklagte erst unlängst im SPIEGEL, dass keine der grandiosen Visionen seiner Kindheit – wie fliegende Autos oder Unterwasserstädte – verwirklicht worden sei. Das Alsterzentrum war eine solche Vision, nur dass sie nicht grandios, sondern vollkommen irre war. Am Ostufer der Außenalster, des „anmutig-distinguierten Binnensees“ der Hansestadt, sollte der Stadtteil St. Georg eingestampft werden, an seiner Stelle sollten fünf bis zu 200 Meter hohe gigantische Wohnpyramiden für 20 000 Bewohner entstehen. Gut zwei Milliarden Mark sollte der Spaß inklusive Bowlingbahnen, Bars und „schwimmender Bootsausstellung“ kosten. Mastermind hinter dem größenwahnsinnigen Projekt war kein Geringerer als Neue-Heimat-Boss Albert Vietor, Schlüsselfigur des Neue-Heimat-Skandals. Hamburgs Bürgermeister Herbert Weichmann zeigte sich angetan von den Entwürfen: „Die Hansestadt würde es begrüßen, wenn die Durchführung sich realisieren ließe.“ Sieben Jahre später wurde der Plan beerdigt.

SPIEGEL 29/1966: Stadt in der Stadt

Rainer Lübbert